

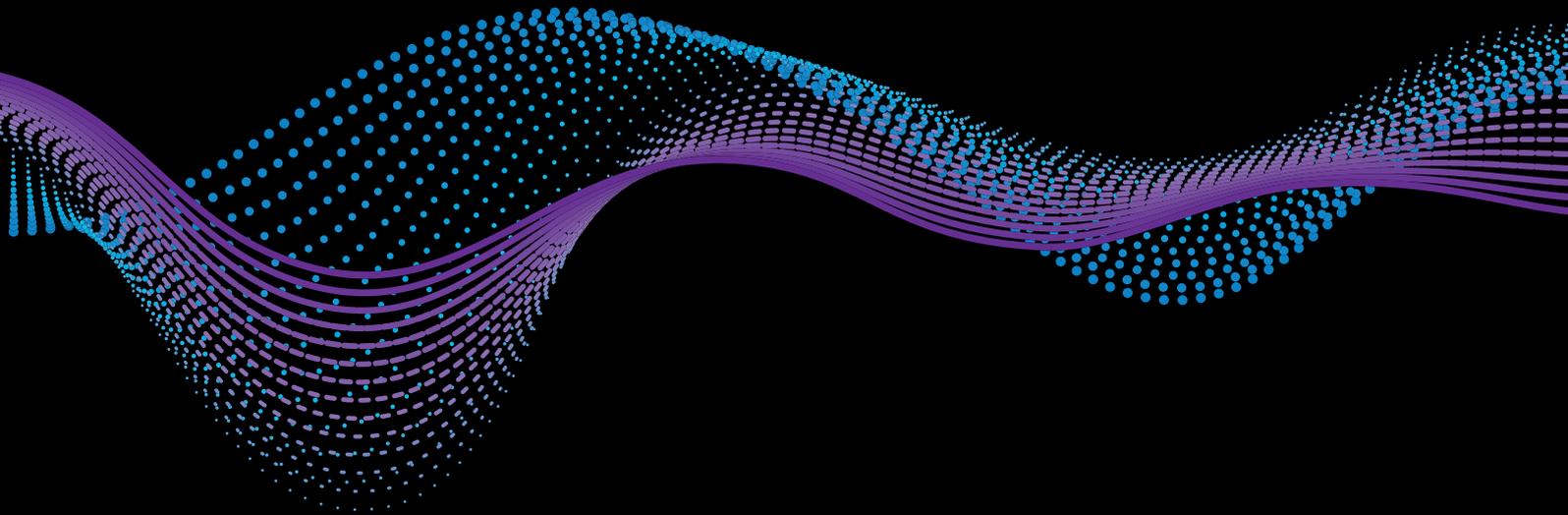
5|24

Auszug aus
Ausgabe 5
Oktober 2024



e|m|w

Das ener|gate-Magazin.



Strategien & Prozesse

»Standards zu den verpflichtenden Nachhaltigkeitsberichten sind schwer verdaulich.«

Interview mit **Benedikt Ralfs**, Berater bei BET Büro für Energiewirtschaft und technische Planung in Aachen

Interview mit **Benedikt Ralfs**, Berater bei BET Büro für Energiewirtschaft und technische Planung in Aachen

»Standards zu den verpflichtenden Nachhaltigkeitsberichten sind schwer verdaulich.«

Spätestens ab 2026 gelten auch für Energieversorger neue Pflichten bei der Nachhaltigkeitsberichterstattung. Grundlage ist die Corporate Sustainability Reporting Directive (CSRD). e|m|w-Redakteur Rouben Bathke sprach mit BET-Berater Benedikt Ralfs über Herausforderungen und Chancen solcher Berichte für Stadtwerke.



© BET/Benedikt Ralfs

e|m|w:

Herr Ralfs, für viele Unternehmen gelten neue Pflichten zur Nachhaltigkeitsberichterstattung, unter anderem auch für Stadtwerke und Energieversorger. Was hat es damit auf sich?

Ralfs:

Die Europäische Union hat mit der Corporate Sustainability Reporting Directive (CSRD) Unternehmen bestimmter Größenklassen verpflichtet, ab 2025 einen Nachhaltigkeitsbericht zu verfassen. Darin müssen sie über ihre Nachhaltigkeitsaktivitäten und -ambitionen Rechenschaft ablegen. Die EU-Richtlinie enthält eine Fülle von Vorgaben und Standards, etwa welche Themen die Unternehmen abdecken müssen. Die praktische Umsetzung erweist sich für viele Unternehmen aber als enorm herausfordernd, zumal diese Standards auch nicht lesefreundlich formuliert sind. Das hat für uns den Startschuss gegeben, in diesem Thema Kompetenzen aufzubauen. So konnten wir dann auch die in unserer Initiative „Klimawerke“ zusammengeschlossenen 21 Energieversorger bei den Vorbereitungen unterstützen.

e|m|w:

Sie sprechen die Initiative „Klimawerke“ an, mit dem Sie Stadtwerke bei der Nachhaltigkeitsberichterstattung mit einem Leitfaden unterstützen. Was war Ihre Motivation?

Ralfs:

Wie gesagt sind die Standards, die von der EU vorgeschrieben sind und mehr als 300 Seiten umfassen, nur sehr schwer verdaulich. Diese Standards schreiben zwar vor, wie die Nachhaltigkeitsberichte aussehen sollen, sie liefern aber nur we-

nig hilfreiche Hinweise zur praktischen Umsetzung. Hier setzt unser Leitfaden an, der die Vorgaben auf einen Umfang von 65 Seiten in ein praxistaugliches Vorgehen übersetzt. Dabei haben wir einen Schwerpunkt auf solche Themen gelegt, die gerade für Stadtwerke eine Rolle spielen.

e|m|w:

Wie ist grundsätzlich Ihr Eindruck, sind die neuen Anforderungen zur Nachhaltigkeitsberichterstattung in der Energiewirtschaft angekommen?

Ralfs:

Es gibt nach wie vor Stadtwerke, die sich erst allmählich über die neuen Pflichten bewusstwerden und auch erst jetzt realisieren, was für ein Aufwand damit einhergeht. Es erreichen uns bis heute noch Anfragen von Unternehmen, die ihre Projekte noch nicht gestartet haben. Da sind die an den Klimawerken beteiligten Versorger im Branchenvergleich sicherlich Vorreiter, weil sie frühzeitig informiert waren.

e|m|w:

Die Nachhaltigkeitsberichterstattung hat in der Wirtschaft auch Kritik ausgelöst – gerade vor dem Hintergrund des Aufwands, der damit einhergeht. Ist die Kritik aus Ihrer Sicht berechtigt?

Ralfs:

Auch wir haben im Rahmen der Klimawerke intensiv über dieses Thema diskutiert. Letztendlich denke ich aber, dass das Positive an den neuen Standards überwiegt. Wir nehmen wahr, wie diese Berichterstattung Unternehmen für die Frage sensibilisiert, wo sie in Nachhaltigkeitsthemen stehen. Es geht nicht nur um Treibhausgasemissionen, sondern viele weitere Aspekte wie Arbeitsbedingungen, Unternehmensführung und die eigene Wertschöpfungskette. Aber ich gebe Kritikern auch recht, dass die Standards einen enormen bürokratischen Aufwand in den einzelnen Fachabteilungen verursachen. Teilweise werden auch Details abgefragt, die über das Ziel hinausschießen.

e|m|w:

Haben Sie ein Beispiel?

Ralfs:

Es liegt auf der Hand, dass die Treibhausgasbilanzierung in der Energiewirtschaft einen wichtigen Nachhaltigkeitsaspekt darstellt. Aber Energieversorger müssen in gleichem Maße darüber Rechenschaft ablegen, welche Boden- oder Wassereinträge sie verursachen. Das steht in einem unangemessenen Verhältnis. Auch dass Unternehmen ihre gesamte Wertschöpfungskette darlegen müssen, hat fragwürdige Konsequenzen. Wenn ein Stadtwerk beispielsweise im Vertrieb von energienahen Dienstleistungen auch Photovoltaikanlagen anbietet, bedeutet das mit Blick auf die Nachhaltigkeitskriterien, dass dieses Unternehmen den Siliziumabbau in fernen Bezugsländern betrachten muss.

e|m|w:

Nachhaltigkeitsstandards stehen zudem im Verdacht, zusätzliche Kosten zu verursachen. Sehen Sie auch wirtschaftliche Risiken?

Ralfs:

Diese Einschätzung teile ich nicht. Nachhaltigkeitsberichte enthalten vielmehr die Chance, sich als Unternehmen über wirtschaftlichen Risiken, aber auch Chancen bewusst zu werden. Spätestens mit der CO₂-Bepreisung ist die Vermeidung von CO₂-Emissionen ja auch aus wirtschaftlicher Perspektive eine zentrale Fragestellung.

e|m|w:

Was kann man aus Ihrer Sicht beim Nachhaltigkeitsreporting noch gewinnen?

Ralfs:

Ich sehe in der Nachhaltigkeitsberichterstattung eine große strategische Chance. Das Reporting bringt einen ja dazu, sich mit potenziellen Schwachstellen im Unternehmen in Sachen Nachhaltigkeit auseinanderzusetzen. Schauen wir auf das Beispiel der Sozialstandards. So schreibt die EU-Verordnung klar vor, dass Unternehmen Rechenschaft ablegen müssen über die eigenen Arbeitsbedingungen, etwa hinsichtlich Gesundheit und Sicherheit, aber auch in Sachen Diversity. Hier liegt eine große Chance, auf dieser Basis die Zufriedenheit der Mitarbeitenden zu erhöhen, was gerade in Zeiten des Fachkräftemangels ein wichtiges Thema ist. Und natürlich liegen in dem Reporting viele weitere Anknüpfungspunkte, die eigene Nachhaltigkeit stärker nach außen zu positionieren. Diesen Imagevorteil kann man auch im Marketing für die eigenen Produkte einsetzen.

e|m|w:

Glauben Sie, dass diese Chance auch als solche wahrgenommen wird?

Ralfs:

Das wird sich mit der Zeit zeigen. Aber das wäre zumindest meine klare Empfehlung. Ich würde sogar noch weiter gehen und Stadtwerke dazu animieren, nicht bei der Nachhaltigkeitsberichterstattung aufzuhören, sondern einen Strategieprozess daran anzuknüpfen. Denn wenn man ohnehin schon an dem Punkt angelangt ist, dass man der Öffentlichkeit die eigenen Aktivitäten im Nachhaltigkeitsbereich darlegt, dann ist der Weg zu einer umfassenden Nachhaltigkeitsstrategie nicht mehr weit. Gerade für Stadtwerke, die als kommunale Unternehmen die Vorreiter für die Region für Energie-, Wärme- und Verkehrswende vor Ort sind, führt kein Weg am Thema Nachhaltigkeit vor. Dafür braucht es eine in sich konsistente Strategie, die dem gerecht wird.

e|m|w:

Herr Ralfs, herzlichen Dank für das Gespräch! 📧

BENEDIKT RALFS

Jahrgang 1997

- M.Sc. Wirtschaftsingenieurwesen
- 2017-2022 Studienbegleitende Tätigkeiten und Praktika, Institut für Elektrische Maschinen (IEM), RWTH Aachen University; Siemens AG; FEV Europe GmbH; Lehrstuhl für Fluidverfahrenstechnik, RWTH Aachen University
- seit 2022 Berater bei BET Büro für Energiewirtschaft und technische Planung GmbH